Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 91 (1991)

Artikel: Basel in Iselins "Ephemeriden"
Autor: Im Hof, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118284

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel in Iselins «Ephemeriden»

von

Ulrich Im Hof

Die «Ephemeriden der Menschheit», jene von Iselin redigierte und edierte Zeitschrift mit dem Untertitel «Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung» war bewusst international konzipiert. In ihr wurden Beiträge aus aller Welt veröffentlicht, Beiträge, die im Dienst der Gemeinnützigkeit stehen und die «Aufklärung» im Sinn einer humanitären Erneuerung propagieren sollten. Die «Ephemeriden» hatten recht grossen Erfolg, denn sie entsprachen einem allgemeinen Bedürfnis. Unter den Texten finden sich über dreissig, die Basel betreffen[1]. Es ist wohl sinnvoll, sie einmal zusammenzustellen, da sie einen Querschnitt durch das Basel der Spätaufklärung geben.

Es ist wohl bezeichnend, dass in diesem Rahmen einige kulturgeschichtliche Beiträge nicht fehlen und sogar zwei eigentliche Bekenntnisse zur republikanischen Lebensform und Mentalität. Diese besonderen Stücke unter all den Berichten von Sozialreformen, Sozialgesetzgebung, kirchlichen, politischen und ökonomischen Neuerungen möchten wir hier näher betrachten, während wir für die sozioökonomischen Artikel uns auf eine blosse Zusammenstellung beschränken, hoffend, dass diese für weitere Untersuchungen dienlich sein könnte.

Drei Beiträge aus der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte Basels

Basel betreffend finden wir Anzeigen von fünf in dieser Stadt erschienenen Publikationen. Zwei sind Editionen von Werken des Erasmus gewidmet:

[1] Der Nachweis der Autorschaft Iselins ist in vielen Fällen dank seines Nachlasses möglich, insbesondere durch Angaben im Tagebuch (das für die ersten Jahre der «Ephemeriden» verschollen ist, 1780/81 aber vorhanden). Verschiedene Artikel können vielleicht auf Grund der «Anmerkungen und Betrachtungen» der Jahre 1775–1779 nachgewiesen werden (Iselin-Archiv, Basler Staatsarchiv, Bd. 14 und 15). Vgl. Ulrich Im Hof, Isaak Iselin und die Spätaufklärung, Bern 1967, S. 66, 258–260.

Laus Stultitiae
(Rezension in «Ephermiden» (Dezember) 1780, Bd. 2, S. 700–704)[2]

Moriae Encomium sive stultitiae laus, Desid. Erasmi Roterodami Declamatio. Cum commentariis Gerardi Listrii etc. Denuo typis mandauit Guil. Gottl. Beckerus Basil. Typis G. Haas ex officina I. I. Thurneisen. 1780.

Lob der Narrheit, aus dem Lateinischen des Erasmus von Rotterdam; übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Wilhelm Gottlieb Becker, mit 83 Holzschnitten nach Holbeins Figuren neuerdings abgezeichnet. Basel 1780.

Eloge de la folie, nouvellement traduit du latin d'Erasme par M. de la Veaux, avec les figures de Iean Holbein, graveés d'après ses desseins originaux, a Bâle 1780.

Es ist bekant, daß das Lob der Narrheit eine der kostbarsten Geburten der neuen lateinischen Litteratur ist. Es verdient durch sich selbst weit mehr den Titel der Satire des Menschen, als das, freilich auch vortrefliche Gedicht des Boileau, welches unter dieser Bennenung berühmt ist, und welches zu unsrer Väter und zu unsrer Großväter Zeiten hoch geschäzt wurde, daß man, mit einem nicht geringen Unverstande, es alle Kinder, die Französisch verstunden, und denen man eine gute Erziehung geben wollte, auswendig lernen ließ. Wenn Erasmus nichts anders geschrieben hätte, als dieses Werkchen: so würde er seinem Namen die Unsterblichkeit verdient haben, die er geneußt; so würde er sein Andenken allen Kennern von Werken des Wizes und allen Freunden der Menschheit auf ewig verehrungswürdig gemacht haben[8].

Die gelehrte und – die ungelehrte, oder besser zu sagen, nicht gelehrte Welt, ist also billig Herrn Becker, Herrn La Veaux und ihren Verlegern Dank schuldig, daß sie diese Schrift in zierlichen Uebersezungen und in prächtigen Ausgaben gleichsam wieder verjüngert haben.

Das Werk ist allzubekannt, als daß es nötig seyn sollte, unsern Lesern einen Begriff davon zu geben. Da es in der Litteratur seiner Art Epoche gemacht hat, so kan man es auch als ein Denkmal nuzen, das in der Geschichte der Menschheit als ein Vergleichungspunkt angesehn werden kan. Noch ist die Göttin, der es geheiligt ist, wie vor drei Jahrhunderten, eine allgemeine Gottheit, deren Tempel der ganze Erdkreis ist, von der jeder Erdenbürger in einem höhern oder niedern Grade ein Priester ist, und die mit dem ungeheucheltsten aller Dienste, mit dem thätigsten Bestreben ihr ähnlich zu werden und ihre Werke zu wirken, von den meisten verehrt wird. Indessen hat sich doch in der Art des Dienstes sehr viel verändert, und mag er wirklich in manchen Stücken der Weisheit näher gekommen, und

[2] Im «encomio moriae» (bzw. «Lob der Narrheit») las Iselin am 2. September 1780: «Auf der Eschemerschanze». Die Lektüre wird am 10. und 11. September 1780 beendet (Tagebuch, Iselin-Archiv Bd. 15, S. 286, 290). Die «Anzeige» wurde am 12. September 1780 verfasst (Tagebuch, a.O. S. 290).

in einigen von ihr verdrängt worden seyn. In einigen dürfte aber auch die Narrheit mehr Land gewonnen haben. Diese Vergleichung der ältern Zeiten mit den izigen, die jeder Leser nach seiner Weisheit oder nach seiner Thorheit vornehmen wird, muß für jeden eine Quelle von unendlichem Vergnügen werden. Und ein neuer Erasmus, der die Narrheit in dem Kostume der izigen Welt würde auftretend machen, würde sich um seine Zeitgenossen und um die Nachwelt ein unendliches Verdienst erwerben.

Man hat vielfältig den Erasmus als einen Vorgänger der Reformatoren angesehn. Sollte es nicht möglich seyn, daß, wenn diese in seine friedfertigen Fußstapfen eingetreten wären, wenn sie nicht der Kirche eine offenbare Fehde angekündigt und sich zu Werkzeugen der Leidenschaften der Großen und ihrer Raubsucht erniedrigt hätten, Licht, und Wahrheit und Besserung weit früher allgemein geworden seyn würden, und was nun in der römischen Kirche vorgeht, schon weit eher darin vorgegangen seyn und Europa ohne Trennung und ohne Blutvergießen viel früher die Früchte der Erleuchtung genossen haben würde, die noch weit von ihrer Reife entfernt sind, und die an den meisten Orten nur noch eine schwache Blüthe verkündigt?

Wir fügen nur folgende kurze Stelle, deren Inhalt leider noch gar zu allgemein wahr ist, bei, um unsern Lesern eine Idee von der deutschen Uebersezung des geschickten und schäzbaren Herrn Beckers zu geben.

«Das Glück liebt nicht weise und verständige Leute; sondern es liebt Narren und Waghälse, bei denen es heißt: Frisch gewagt ist halb gewonnen. Die Weisheit macht die Menschen furchtsam und schüchtern; daher seht ihr, daß die Weisen sich meist in Armuth, Hunger und Noth herumwinden, und verachtet, ungeschäzt und von jedermann verlassen sind; da hingegen die Narren im Ueberfluß sizen, zu hohen Aemtern und Ehren gelangen, und beständig in Herrlichkeit und Freuden leben. Wenn nun jemand es für eine Glückseligkeit hält, großen Herren zu gefallen, und immer um diese meine vergoldete und veredelsteinerte Götter herum zu seyn, was wäre ihm da schädlicher als die Weisheit? Ja was könte der Art Leuten mehr zuwider seyn, als diese? Was würde wohl ein Kaufmann, der sich bereichern will, groß gewinnen, wenn er der Weisheit folgte und sich abschrecken ließe, einen falschen Eid zu thun? wenn er über einer Lüge, worauf er ertappt worden, erröthen wollte; wenn er über Spizbüberei und Wucher so gewissenhaft dächte, als die Weisen? Ist vom Anhalten um eine Ehrenstelle oder um eine Pfründe die Rede, so wird sie gewiß ein Esel oder ein Ochs eher erhalten, als ein Weiser. Seyd ihr verliebt, so wißt, daß die Mädchen, welche die Hauptpersonen bei dieser Komödie sind, den Narren meistenteils von ganzem Herzen zugethan sind, und dagegen einen Weisen nicht anders fliehen und verabscheuen, als wenn er ein Skorpion wäre. Drum hat auch niemand gern etwas mit einem Weisen zu thun, wer ein lustiges und vergnügtes Leben führen will; weit lieber wird er sich mit jedem Stück Vieh einlassen, als mit einem solchen. Kurz, ihr mögt euch hinwenden, wohin ihr wollt, zu Päbsten und zu Fürsten, zu Richtern und zu Obrigkeiten, zu Freunden oder zu Feinden, zum Höchsten oder zum

Niedrigsten, ist baar Geld da: so geht alles gut. Gleichwie nun aber ein Weiser dieses verachtet, also pflegen sie ihn fein wieder zu verachten.»

Epistolae familiares
Rezension in «Ephemeriden», Dezember 1778, S. 81/82)[3]

Epistolae familiares Desiderii Erasmi Roterodami ad Bonifacium Amerbachium J.V.D. & Prof. Basil., cum nonnullis aliis ad Erasmum spectantibus, omnia, testamento excepto, nunc primum edita ex Mssc. originalibus in Bibliotheca publica Academiae Basiliensis servatis. Basiliae sumtibus C.A. Serini 1779.

Briefe, die ein großer Mann an einen seiner vertrautesten Freund geschrieben hat, sind immer von einem großen Werthe. Der Name des Erasmus ist für dieses Bändgen Empfehlungs genug. Die meisten werden von jedermann mit Vergnügen und mit Teilnehmung gelesen werden. In dem 61. finden wir folgende merkwürdige Beschreibung des Zustandes von Europa zu den Zeiten des Erasmus. «Sehr groß ist die Anzahl der Geschwüre. Beschwerden der Leibeignen über ihre Herrn, die wie es heißt, nicht ganz ungegründet sind; und welche die ersten Saamen der Bauernunruhen waren, die vielleicht noch unter der Asche glimmen. Sodann die Klagen des Volkes wieder die Fürsten; und der Haß wieder die Geistlichkeit, der nicht die Lutheraner allein, sondern bey nahe alle Laien beseelet. Und von diesem sind nicht die geringste Ursache unser Pracht, unsre Ueppigkeit und das offenbar zügellose Leben; und dennoch sehen wir niemand, der durch so viele Uebel gewarnet, sich besserte.» Erasmus erkannte die Fehler aller Partheyen, und war daher beyden verhaßt. Der nemliche Brief zeiget wie er hierüber gedacht habe. Er verließ Basel, wie er sagt, gleichgiltig, doch nicht ohne Empfindung. Is recessus me non admodum discruciat. A tali republica libenter profugi. Doleo tamen civitatem & celebrem & elegantem cujus hospitio tam diu fueram usus, in hunc rerum statum deductam esse. Dieses war im J. 1530 geschrieben. Durch diese sanften und süßen Gesinnungen sticht Empfindlichkeit und Bitterkeit hervor; und die Sprache des Mitleidenden gleicht allzusehr der Sprache des Misvergnügten.

Diese zwei Anzeigen von vier Erasmusausgaben, bzw. Übersetzungen mögen primär in den «Ephemeriden» stehen, weil sie alle in Basel herausgekommen sind. Die Kommentare Iselins aber verraten, dass Erasmus hier die willkommene Gelegenheit bietet, sich mit allgemeinen psychologischen und moralischen Fragen auseinanderzusetzen, was in weiterem Sinne ja durchaus zu einer aufklärerischen Zeitschrift gehörte. Ausserdem konnte sich hier Iselin nicht nur mit dem grossen Humanisten, sondern auch mit bestimmten Problemen des 16. Jahrhunderts befassen, denn er war ja auch Historiker.

[3] Die Autorschaft Iselins geht aus Inhalt und Stil des Artikels hervor.

Iselin wertet das «Laus Stultitiae» als kulturgeschichtliches Dokument, als Beitrag zur «Geschichte der Menschheit»[4], denn die «Narrheit» ist eine historische Erscheinung, deren Kult sich seit dem 16. Jahrhundert zwar verändert, ja teilweise sogar verstärkt habe. Es wäre darum zu wünschen, dass – nach Boileaus «Satire sur l'homme»[5] – sich ein neuer Erasmus um diese Problematik kümmern würde. Immerhin muss Iselin feststellen, dass man seither in «manchen Stücken» der Weisheit näher gekommen sei, denn schliesslich ist er Aufklärer und vorsichtig fortschrittsgläubig.

Der lange Passus, den Iselin zitiert, steht nicht nur da, um die Qualität der Übersetzung von Becker[6] zu zeigen, (die Übersetzung durch de la Veaux wird nicht kommentiert), sondern er verrät auch, wie sehr sich Iselin hier angesprochen fühlt, wie sehr er sich selbst bewusst ist, in einer Welt voll «Narrheit» zu leben.

Insbesonders interessiert Iselin die Bedeutung des Erasmus für die Reformation. Darum zitiert er in der Besprechung der «Epistolae familiares» des Erasmus Kritik und Beurteilung der allgemeinen sozialen und kirchlichen Lage[7]. Er hätte eine «friedfertige» Reformation begrüsst. In diesem Sinn weist er auf die jetzigen aufklärerischen Tendenzen in der katholischen Kirche hin. Er hat ja die «Ephemeriden» durchaus auch in deren Dienst gestellt. Doch erkennt er resigniert, dass es sich an den meisten Orten um eine «schwache Blüte» handle.

Ganz besonders hebt Iselin – Erasmus zitierend – die «Bauernunruhen» hervor, abgesehen von den kirchlichen Missständen. Er weiss, dass Erasmus, weil er die «Fehler aller Partheyen» erkannte, bei beiden verhasst war. Iselin selbst hat ja auch erfahren, wie Kritik auf beiden Seiten so oft missverstanden wird.

Bei aller Hochachtung für das «Laus Stultitiae» als eine der «kostbarsten Geburten der neuen lateinischen Litteratur» wagt er doch

[4] In Iselins «Geschichte der Menschheit» wird Erasmus nicht mit Namen erwähnt, die Epoche jedoch durchaus im Sinn des Erasmus gedeutet, als Zeit einer «aufgeklärten Denkungsart» (8. Buch, 15.–16. Kapitel).

[5] Vierte Satire (1665). Nicolas Boileau-Despréaux, Satires, ed. Charles H. Boudhors, (Œuvres complètes), Paris 1934, p. 38–42.

[6] Wilhelm Gottlieb Becker (1753–1813) weilte 1778–1782 in Strassburg, Basel und Zürich. 1782 wurde er Professor für Moral und Geschichte an der Akademie Dresden. Er ist als populärer Schriftsteller, Kunsthistoriker und Numismatiker hervorgetreten. Vom 11. Februar 1780 an korrespondierte er mit Iselin. Sein Aufenthalt in Basel wird in Iselins Tagebuch vom 29. Juli bis 7. Oktober 1781 festgehalten. Letzter Brief Iselins notiert am 8. September 1781 (Tagebuch). Korrespondenz mit Iselin 1782 in Iselin-Archiv, Bd. 39, S. 321–323.

[7] «Ephemeriden» 1778, Dezember, S. 81/82. Zitat aus Brief LXI der «Epistolae familiares» (Edition 1779, p. 69/70).

eine gewisse Kritik. Sie betrifft das Ende des Büchleins, «welches eine sehr verfehlte Ironie ist», die heute sogar einem Voltaire nicht verziehen würde[8]. Iselin denkt dabei wohl an die Ausführungen des Erasmus über das Leben nach dem Tode, über den «Wahnsinn» eschatologischer Vorstellungen, die Iselin vom Standpunkt eines ernsthaften, um den Glauben ringenden Christen wie ein Sakrileg vorkommen mussten.

Auch in der Besprechung der «Epistolae» kann Iselin kritisch sein. Der Wegzug von Basel – er zitiert die entsprechende Briefstelle[9] – habe Erasmus zum «Misvergnügten» gemacht. Iselin steht doch wohl letztlich zur Basler Reformation. Es ist der Basler Intellektuelle und Historiker, der hier Erasmus entgegentritt.

Athenae Rauricae
(Rezension in «Ephemeriden», Dezember 1778, S. 83).

Athenae rauricae sive Catalogus Professorum Academiae Basiliensis; ab A. 1460. ad A. 1778. cum brevi singulorum Biographia. Basiliae Sumptibus C.A. Serini.

Ein beträchtlicher Beytrag zur Gelehrtengeschichte; ein biographisches Verzeichnis einiger hundert Lehrer, darunter viele gelehrte Männer und auch solche von der ersten Größe, Bernoulli, Bauhinen, Vesalius, Hottomann, Buxtorfen, Werenfels etc. waren. Es thut uns für die Ehre unsers Vaterlandes weh, daß nicht den Eülern und andern großen Männern, welche unsre Stadt hervorgebracht hat, und welche Zierden von fremden Schulen und Akademien geworden sind, ein Abschnitt gewidmet worden ist. Sie hätten hier ihre Stelle so wohl verdient als mancher den man aus dem Staube der Vergessenheit hervorgezogen hat, darinn er hundert Jahre und mehr ruhig lag.

Die knappe Rezension dieser grundlegenden Prosopographie der Basler Universität – verfasst von dem Iselin nicht näher verbundenen Theologieprofessor Johann Wernhard Herzog[10] – figuriert wohl nur darum in den «Ephemeriden», weil es sich um eine baslerische Publikation handelt, vielleicht aber auch, weil Iselin damit sein grundsätzliches Missvergnügen mit solcher Geschichtsschreibung ausdrücken wollte. Er hätte eine Gelehrtengeschichte der «grossen Männer» vor-

[8] Wir nehmen von diesem Lobspruche doch das Ende aus, welches eine sehr verfehlte Ironie ist, und dadurch als eine Spötterei misverstanden werden kan, die auch unser Zeitalter einem Voltäre nicht verziehen haben würde. (Anmerkung I. Iselins)

[9] «Epistolae familiares» (Edition 1779, p. 65).

[10] Ein paar Begegnungen mit Professor Herzog werden im Tagebuch Iselins erwähnt, aber ohne weitere Bemerkungen zur Person Herzogs (21. März, 4. April, 24. Juli 1766, sowie 31. Mai und 6. Juli 1781).

gezogen. Bei aller Hochachtung für diesen «beträchtlichen Beytrag zur Gelehrtengeschichte» sieht er den Sinn akribischer Detailhistoriographie nicht ganz ein. Vielleicht hat darum 1780 Herzog noch mit seiner «Adumbratio eruditorum Basiliensium meritis apud exteros olim hodieque celebrium» diese Lücke ausgefüllt. Iselins Appell an die «Ehre unsers Vaterlandes» mag da seine Wirkung getan haben[11].

II. Republikanismus

Zu den Basiliensia in den «Ephemeriden» gehört auch einer der beiden Beiträge, die im Jahrgang 1776 unter dem Titel «Freyheit» figurieren[12] und unter allen Artikeln der «Ephemeriden» «unica» sind. Das eine Stück handelt vom freien Bürger:

Stadtrepublikanische Freiheit
(«Ephemeriden», Dezember 1776, S. 34–36.)

Freyheit

Ihr Schumacher glaubt sich eben so edel als Sie, und Sie glauben sich frey? In hundert Fällen müssen Sie ihrem Schneider den Hof machen, und Sie glauben sich frey? Sie dürfen keinen sammtnen Rock tragen, und Sie glauben sich frey? Sie dürfen in ihrer Stadt nicht in der Gutsche fahren, und Sie glauben sich frey? Sie dürfen nicht tanzen, als in den Zeiten, wo es selzsame Gesetze gestatten; und Sie dürfen sich nicht Comédie spielen lassen, als wenn es einem Dutzend Rathsherren beliebt es Ihnen zu erlauben, und Sie glauben sich frey?

So sagte eine vornehme Frau neulich zu einem bescheidnen Bürger von ***.

Der Bürger antwortete.

«Kein unverschämter Publicaner, der sich aus meinem und meiner Mitbürger Schweiße bereichert hat, spricht meiner Mittelmäßigkeit Hohn, und ich denke darum, daß ich kein Sklave bin. Ich sehe keinen Großen über mich oder um mich, der ungestraft meine Ehre oder mein Leben antasten könnte, wenn er wollte, und darum glaube ich, daß ich kein Sklave bin. Kein unbarmherziger Einnehmer fordert mir einen Kreuzer ab, ehe ich des Brodtes und der Nahrung für meine Kinder sicher bin, und keiner darf mir einen Pfenning heischen, er sey dann durch das Gesetz dazu berechtiget, und er mache mir eine Rechnung deren Richtigkeit ich so klar einsehe als er; und ich glaube wider, daß ich kein Sklave bin. Ich fürchte keinen

[11] Die «Athenae Rauricae» bleiben eine nützliche Zusammenstellung. Vgl. Andreas Staehelin, Geschichte der Universität Basel 1632–1818, Basel 1957, passim.

[12] Bei beiden Beiträgen fehlt der Beleg für die Autorschaft Iselins (vgl. Anm. 1).

Befehl der mit dem Misbrauche des geheiligten Namens meiner Obern, ohne mir zu sagen warum, mich zwinget hinzugehen wo ich nicht will. Nun bitte ich Sie, Madame, mir zu sagen, ob ich ein Sklave, ob ich nicht frey oder doch ob ich nicht wenigstens freyer bin als ihr Gemahl, der nicht sicher ist, ob er heute in seinem Bette wird schlafen dürfen oder nicht?

Dieses Gespräch zwischen einem «bescheidenen Bürger» – wohl einem Handwerksmeister – und einer «vornehmen Frau» geht in einer ungenannten Stadt vor sich, einer Stadt, die in diesem Fall Basel sein kann, aber auch eine andere Schweizer Zunftstadt, Zürich, Schaffhausen, St. Gallen, Chur oder Mülhausen; vielleicht auch eine freie Reichsstadt des Heiligen Römischen Reiches. Es ist nicht sicher, ob das Gespräch von Iselin verfasst ist, der Stil deutet nicht unbedingt auf ihn, doch steht es inhaltlich durchaus in seiner Linie. Es geht um die Frage, ob die regierende Oberschicht, diese «Grossen» einer Republik, diese «unverschämten Publicaner» (der Handwerker kann kein Latein), d.h. diejenigen, die sich auf Kosten ihrer Mitbürger im Laufe der Zeit bereichert haben, die bürgerliche Unterschicht wie «Sklaven» behandeln dürfen. In Basel wäre da an die alten und neuen kaufmännischen Aufsteiger zu denken, von denen sich Iselin – auch als Akademiker – stets distanziert hat. Die Freiheit auch des kleinen Bürgers besteht aus seiner bürgerlichen Ehre, der Verfügung über die eigene Person («meinem Leben»), genügender wirtschaftlicher Grundlage, Absicherung gegen ungesetzliche Besteuerung und willkürlichem missbräuchlichem Vorgehen der Obrigkeit.

Die «vornehme Frau» könnte dem städtischen Patriziat entstammen, doch deutet die Schlusswendung eher auf adlige Herkunft, auf den Adel, der fürstlicher Willkür ausgeliefert ist, denn «ihr Gemahl» ist «nicht sicher, ob er heute in seinem Bette wird schlafen dürfen oder nicht».

Diese Apologie des freien Bürgers drückt das Selbstverständnis des Republikaners aus. Iselin selbst stammt zwar aus der kaufmännischen Oberschicht der Stadt, die weitgehend deren wirtschaftliche und politische Schicksale bestimmte. Aber es ist eine Schicht, die durch republikanische Tradition, republikanische Verfassung mit stark demokratischen Einschlägen sich gebunden fühlt. Auch die an sich «geheiligte Obrigkeit» hält sich an die Regeln, respektiert die relative Unabhängigkeit bzw. Freiheit des einzelnen Bürgers. Schneider und Schuhmacher betrachten sich als «edel», d.h. dem Adel ebenbürtig. Wenn die Oberschicht sich zu oligarchisch gebärden wollte, stand dauernd das «Einundneunziger Wesen» mahnend vor ihren Augen. Auch Basel hat eine «Mischverfassung»[13]. Natürlich ist der einfache Bürger zu einer einigermassen bescheidenen Lebens-

führung genötigt. Er kann nicht in der Kutsche fahren (Iselin besass auch keine). Ausserdem ist sein Freiraum eingeengt durch die strenge reformierte Sittenordnung, z.B. in Sachen Tanzen und Komödienspiel.

Iselin verschweigt durchaus nicht die ökonomischen und sozialen Abhängigkeiten, aber er hat einen Sinn für die klassischen Rechte der Bürgers, die in der philosophisch-naturrechtlichen Diskussion der Zeit in die Menschen- und Bürgerrechte gefasst werden, welche politische Freiheit und Gleichheit beinhalten[14].

Das andere Stück, das unter dem Titel «Freyheit» steht, ist nicht der städtischen Vorstellungswelt entnommen, sondern der ländlichen:

Landrepublikanische Freiheit
(«Ephemeriden», Juni 1776, S. 36/37)

Freyheit.

An den Gränzen zwischen der Republic der drey grauen Bünde und des Schwabenlandes ist bey einem Orte, genannt St. Lucien Steg, ein enger Paß, welcher der einzige Zugang aus dieser Gegend in die Bündnerischen Lande ist. Dieser Zugang wird alle Nacht durch einen Landmann verschlossen, der dabey wohnet und der nebst einem Gehilfen die ganze stehende Macht der Republic zu Bewahrung ihrer Gränzen ausmacht. Vor zehn oder fünfzehn Jahren kam ein vornehmer Reisender an diesen Ort. Er fragte den Mann der da die Besatzung vorstellete was er machen würde, wenn Feinde in sein Vaterland eindringen wollten. «Das Thor schließen.» Und wenn diese das Thor aufgesprenget haben würden? «Mich tod schießen lassen.»

Wer hat hier zu gebieten, fragte hierauf der Fremdling. Der lakonische Wächter, deutete ohne ein Wort zu sagen mit Hand und Kopfe gehn Himmel, um zu verstehen zu geben, daß hier Gott der einzige Herr sey. Ich frage nicht dieses sagte der Reisende, ich meyne wer hat hier vorzuschreiben, was man thun und lassen soll. Auf dieses legte der freye Bündner seine Hand auf seine Brust, um damit zu verdeuten, daß sein eigenes Gewissen sein Richter und Gesetzgeber sey.

Wir können dem Geiste der dieses beredte Stillschweigen beseelet hat, unsre Bewunderung nicht versagen. Wenn man uns aber fragete, ob wir in

[13] Vgl. verschiedene Arbeiten von Alois Riklin, z.B. «Die Täuschung der Demokratie, Ideal und Wirklichkeit der Mischverfassung» (Institut für Politikwissenschaft, Hochschule St. Gallen, Beiträge und Berichte 107/1987).

[14] Ulrich Im Hof, Die Grund- und Menschenrechte bei Isaak Iselin im Zusammenhang mit der Schweizer Aufklärung (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart, Reihe B, 117, 1990). Neue Bezüge auf Iselin bei Hans Erich Bödeker und Jürgen Schlumbohm (ibid. S. 30–32, Anmerkungen 2, 12, 17).

einem Lande zu wohnen wünscheten, wo dieser hohe Grad der Freyheit herrschete: so würden wir zu erst wissen wollen, ob da jeder Einwohner ein Weiser und ein Tugendhafter sey; oder ob wenigstens Weise und Tugendhafte mit dem nöthigen Ansehn versehn, vorhanden wären, um uns wider die Verordnungen der Gesetzgebung, die gar oft allzueinseitig und allzu-unerleuchtet seyn könnte, zu beschützen. Und wenn dieses wäre; würden wir die unfruchtbarsten Alpen den reichesten Auen vorziehen, wo dieser Vortheil uns versagt seyn würde.

Diese Anekdote mag Iselin durch einen seiner Bündner Freunde und Korrespondenten[15] übermittelt worden sein. Es handelt sich um den freien «Landmann» einer alpinen Republik, in diesem Fall um den freien Rätier. Er steht allein unter Gott, stützt sich auf sein persönliches Gewissen und bedarf der Worte nicht. Der städtische Bürger hingegen weiss sich mit einer gewissen Beredsamkeit auszudrücken. Der Kommentar ist gewiss von Iselin, denn er entspricht ganz dem Bild, das sich Iselin von solcher Republik machte[16]. Für ihn stellt sich da die Frage nach der echten Demokratie – von der er gerade aus Graubünden nicht viel Gutes zu hören bekam[17]. Voraussetzung ist für Iselin das republikanische Ethos, bzw. «Weisheit» und «Tugend», d.h. der Respekt vor republikanischen Werten, die nicht durch das ländliche Patriziat, noch durch die anarchisch veranlagten Landleute missbraucht werden sollten. Nur unter diesen Bedingungen kann er sich denen anschliessen, die damals die Freiheit in den «unfruchtbaren Alpen» den unfreien Verhältnissen in den «reichen Auen» – sei es der untertänigen schweizerischen Territorien oder des feudalistischen Auslands – vorzogen und in mannigfacher Weise beschrieben und besungen haben. Iselin hat die These vom «alpinen Mythos» nicht recht akzeptieren können und hatte ja auch der heimischen baslerischen «Demokratie» gegenüber seine Vorbehalte.

Dennoch sind dies zwei isolierte Beispiele aus den «Ephemeriden», die ja vornehmlich von aufgeklärten Fortschritten in monarchischen Verhältnissen berichten, Zeugnisse für einen gewissen republikanischen Stolz des kritischen Aufklärers Iselin. Es geht um jenen Republikanismus, der aus dem Spätmittelalter überkommen ist und dann in der Helvetischen Revolution von 1798 – man denke hier an Iselins Schüler Peter Ochs[18] – und in den republikanisch-

[15] Verzeichnis zum Isaak Iselin-Archiv (1975) im Staatsarchiv Basel.

[16] Im Hof (wie Anm. 1), S. 125–132.

[17] Vgl. Korrespondenz mit Ulysses von Salis-Marschlins.

[18] Vgl. die Kontroverse mit Andreas Staehelin, in welcher Staehelin Recht behält: Andreas Staehelin, Peter Ochs als Historiker, Basel 1952, S. 22 und Im Hof (wie Anm. 1), S. 279 (Anm. 22).

demokratischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts sich weiter entwickeln sollte. Als Vorstellung und Selbstverständnis dominiert er das 19. und 20. Jahrhundert, sei es in liberaler, freisinniger, sozialistischer oder katholisch-konservativer Version. Dabei hat der schweizerische Republikanismus den Weltzusammenhang, das Weltbürgertum nie ganz aus den Augen verloren. Dies immer noch im Sinn der ciceronianischen Devise von Iselins «Ephemeriden»: Homines hominum causa sunt generati, ut ipsi se alii aliis prodesse possint.

III. Verzeichnis der Basel betreffenden Artikel in den «Ephemeriden»

(In thematischer Ordnung. Titel abgekürzt. Angabe des Jahrgangs und des jeweiligen Erscheinungsmonats.)

1) Sozialordnung
Trunkenheit auf der Landschaft (80, IV)
Missbräuche bei Festlichkeiten auf der Landschaft (81, I)
Aufwand, Preisfrage (81, V)
Aufwandgesetzgebung (82, VII)
Lotterieordnung (76, VIII)
Witwenkasse für Geistliche (81, VII)
Erste Hilfe, auf der Landschaft (77, IV)
Lebensrettung (76, VIII)

2) Schulen
Armenschulen, Toscana/Basel (78, IX)
Nähschule für arme Mädchen (80, IV)
Frauenzimmerschule (81, VIII)
Anleitung für Landschulmeister (80, III)
I. Iselin: Versuch über die öffentliche Erziehung (80, III, IV, V, XII)

3) Ökonomie
Getreidepreise (76, I)
Einführung neuer Industrien (82, I)
Staatswirtschaft, Vorlesungen von J.A. Schlettwein (76, XI, 77, II)

4) Bevölkerung
Bevölkerungsstatistik (77 IV, X, 80 VIII, IX, 82 II, III)
Zivilstandsstatistik (76 I, V)
J.A. Schlettwein, Zivilstatistik (77, VII)
Verzeichnis handwerklicher Berufe (80, XI)
I. Iselin; Bürgeraufnahme (80, II)

5) Kultur- und Mentalitätsgeschichte
Erasmus, Epistolae familiares (78, XII)
Erasmus, Laus Stultitiae (80, XII)

Athenae Rauricae (78, XII)
«Freyheit» (76, VI, XII)
W...n, Das Jahr 1850 (77 V, VIII)[18]
Aus der Geschichte des Gewerbezwanges, bischöflich-baslerische Verordnung von 1466 (82, XII)[19]

Prof. Dr. Ulrich Im Hof
Feldeggstrasse 33
3098 Köniz

[18] und [19] Die Untersuchung dieser zwei Stücke musste unterbleiben, weil sie den hier zur Verfügung gestellten Raum gesprengt hätte und ausserdem aus Zeitgründen nicht geleistet werden konnte.